

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 29.

Montag am 9. August

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stode.

Sprüche

eines indischen Weisen.
(Fortsetzung.)

8.

Das Urtheil der Welt.

Die Verschämten schilt man kalt,
Demuth — Stolz, und Trug die Einfalt;
Wer ein Held, heißt roh und widrig,
Stumme dumm, Bescheidne niedrig;
Doch wer vornehm — salbungreich,
Und Beredte — Schwäger, Starke — schwach und weich.
Welchen, welchen Tugendreichen
Malt der Böse nicht mit eignen Zeichen?

9.

Der Diener.

Schweigt er, so schilt man ihn stumm, doch spricht er, geschwätzig und windig;

Hält er sich nahe — wie frech! — Sorglos, geht er davon,
Hengstlich ist er aus Feigheit, grob, wenn nicht Alles er duldet.
Schwer ist's, Diener zu sein, Fromme vermögen es kaum!

10.

Wie ein Schatten am Vormittage,
Anfangs groß, doch schrittweis weichend,
Ist die Freundschaft unter Schlechten,
Doch von Schatten am Nachmittage,
Anfangs klein, doch immer steigend,
Ist die Freundschaft der Gerechten.

11.

Wilden Thieren, Fischen, Menschen
Weide, Wasser, Ruh' beschert ist;
Doch von Jägern, Fischern, Höfen
Oftmals ihr Gebiet verheert ist.

12.

Edler Menschen Sinn
Ist im Glücke Lotusweich,
Aber wird im Unglück
Hart und stark, Felsen gleich.

13.

Und wäre vereitelt sein Streben und Thun,
Der Standhafte fühlt sich gehoben:
Hast du die Fackel zum Boden gekehrt,
Die Flamme geht ja nach oben.

14.

Die Schönheit bringt dir keinen Lohn,
Nuch nicht Geschlecht noch Adel,
Aufricht'ge Dienste And'rer nicht,
Noch Weisheit ohne Tadel.

Was du durch frühe Buße dir
An Gut und Glück erworben,
Das ist ein Baum, der blüht und bringt
Dir Früchte unverdorben.
(Beschluß folgt.)

Huldigung Kaiser Leopold I. in Krain.

Mitgetheilt von Karl Prenner.

(Fortsetzung.)

Mit Einbruch der Nacht war das Bergschloß, so wie die ganze Stadt, beleuchtet, wo man recht artige und passende Sinnbilder und Aufschriften erblickte, und das Bergschloß, weithin in das Land strahlend, sich vorzüglich schön ausnahm. Diese Illumination wurde die beiden folgenden Nächte wiederholt. Die bewaffnete Bürgermilitz gab eine starke Ehrenhauptwache vor die Residenz für die ganze Dauer der Anwesenheit Sr. Majestät und des Erzherzogs zu Laibach ab.

Tags darauf, am 8. September, wohnten Se. Majestät und Erzherzog Leopold Wilhelm dem vor- und nachmittägigen Gottesdienste in der Domkirche bei.

Am 9. September versammelten sich die Stände des Landes im Landhause, um von den kaiserlichen als von Seiner Majestät abgesendeten Huldigungskommissarien die Huldigungspropositionen zu vernehmen, zu welchem Ende im Landtagssaale eine Estrade mit einem goldbrocatenen Baldachin bereitet wurde. Diese abgeordneten Commissarien waren Wilhelm Graf von Lattenbach, Malteserordens-Großprior in Böhmen, und Friedrich Graf von Uttems, Vicedom zu Laibach.

Die von ihnen an die Stände gerichteten Vorträge wurden von dem Landesverweser, Eberhard Grafen von Blagay, beantwortet. Bei der Zufahrt und Abfahrt machten die Stände die erforderlichen Ehrenbezeugungen. Nach der Abfahrt der Herren Commissarien beschloßen die Stände, Sr. Majestät die unterthänigste Vorstellung zu machen, daß die Stände, im gerechten Vertrauen auf Sr. Majestät hohes Wort, das Land bei seinen Freiheiten zu lassen, einen persönlichen Eid Sr. Majestät für überflüssig hielten, und diesen Beschluß Sr. Majestät ehrfurchtvoll

durch eine eigens gewählte Deputation vorzubringen. Diese Deputation bestand aus dem Landeshauptmann, Wolfgang Engelbrecht Grafen von Auersberg, als Sprecher, dem Bischof von Buben, dem Prior von Freudenthal — von der Prälatenbank, Johann Andreas Grafen von Auersberg, Johann Gotthard Freiherrn von Egkh, Freiherrn Johann Herbert Kazianer — von der Herrenbank, Herrmann Julius von Bernegkh und Johann Wilhelm von Neuhaus von der Ritterbank. Diese Abgeordneten wurden von Sr. Majestät huldvoll angenommen.

Nach eingenommenem Mittagmal beehrten Sr. Majestät in Gesellschaft des Erzherzogs den vor der Stadt liegenden Garten des Landeshauptmanns mit einem Besuche. Dieser Garten (in der Folge die freiherrlich zoisische Allee genannt, nun dem Herrn Handelsmann und Gutsbesitzer Seunig gehörig) begriff zu jener Zeit wahrscheinlich alle benachbarten Gärten in sich, denn er enthielt nicht nur jene schöne, lange Lindenallee — die beinahe bis zur Zeit der feindlichen Invasion ein freundlicher und vielbesuchter öffentlicher Erholung- und Belustigungsort der Bewohner unserer Hauptstadt gewesen, sondern hatte auch mehre Teiche, Grotten, Statuen, Hügel, Glorietts, Eremitagen, Vögelhäuser und erotische Pflanzen. Der ganze Weg, wohin Sr. Majestät in diesem Garten Ihren Fuß setzten, war mit rothem Tuch belegt, welches nach der Entfernung dem Volke preisgegeben wurde. Hier in diesem schönen Garten wurden Sr. Majestät mit einer von den ständischen Beamten aufgeführten italienischen Komödie, und nach Beendigung derselben mit einem köstlichen Souper überrascht, so daß Sr. Majestät erst spät sich in Ihre Wohnung verfügten.

Den 10. September früh Morgens verfügten sich Sr. Majestät ohne alles Gefolge, in einziger Begleitung Ihres Stallmeisters, des Grafen von Dietrichstein, und des von Sr. Majestät eigens bestellten Grafen Georg Sigmund von Gallenberg, als eines besonders der Morastjagd kündigen Jagdfreundes, mit zwei Jagdschiffen nach dem Laibachflusse aufwärts zu einer Wildentenjagd, und kehrten gegen Mittag zurück. Am nämlichen Tage nach eingenommenem Mittagmahle ward zur Erholung und Belustigung Sr. Majestät eine besonders glänzende Wasserfahrt veranstaltet. Sr. Majestät erschienen dabei mit dem Erzherzoge und Ihrer beiderseitigen Hofsuite in Begleitung sämmtlicher Autoritäten und des Landadels.

Das für Sr. Majestät durch 14 aus Italien bestellte Schiffszimmerleute verfertigte Schiff war überaus zierlich gearbeitet, mit Schnitzwerk und starker Vergoldung geschmückt; es trug drei Mastbäume mit herrlich gewirkten Segeln; am Vordertheile prangte die Fortuna als Statue mit einem seidenen Segel. Die Kajüte Sr. Majestät frogte von Gold und Sammt. Die Schiffsmannschaft war in rothe breite Hosen von Atlas und weiße silberbrocatne Säcken mit seidenen Schärpen gekleidet; auf den roth atlassenen Bretts wehten weiße Federn. Nächst diesem Schiffe erschienen noch andere reich verzierte Schiffe, den Ständen, dem Capitel und der Stadt gehörig, unter

welchen das Schiff des Stadtmagistrats besonders die Aufmerksamkeit Aller an sich zog. Es bildete ein grünes Gezelt, auf dessen Spitze der kaiserliche Adler, mit dem Stadtwappen in den Klauen, prangte. Das Schiff Sr. Majestät führte auch zwei Geschütze mit sich. Die Fahrt geschah abwechselnd unter dem Donner des Geschützes und dem Klange der Musik, nach dem Laibachflusse aufwärts ein paar Stunden weit. Gegen Abend ließen Sr. Majestät die Rückfahrt antreten, welche unter dem Jubel der an den beiden Ufern des Flusses versammelten Bewohner Laibachs, und den Begrüßungen der ständischen Geschütze von den Wällen des alten Bergschloßes vor sich ging.

Den 11. September hielten Sr. Majestät eine Sitzung, und ließen in dieser Absicht die Landtags-Commissarien und den Landeshauptmann zu sich entbieten. Bei dieser Sitzung wurden die Huldigung-Curialien verhandelt.

Nachmittags belustigten sich Sr. Majestät und der Erzherzog mit einer Vogelbeize.

Den 12. September, welcher an einem Sonntage fiel, wohnten Seine Majestät nebst dem Erzherzoge dem Gottesdienste in der Jesuitenkirche zu St. Jacob bei.

Mittags gab der Landeshauptmann Seiner Majestät, dem Erzherzoge, dem ganzen übrigen Hofe und den Ständen ein sehr kostbares Banket. Nach aufgehobener Tafel wurde ein historisches Schauspiel, „Kaiser Rudolph von Oesterreich“ aufgeführt.

Montag der 13. September ward zum Huldigungstage bestimmt, wo von den Ständen unsers Vaterlandes Sr. Majestät mit freudiger Ergebung und herzlichster Treue das Hommagium, dem alten Herkommen gemäß, geleistet wurde.

Am Huldigungstage sohin begaben sich die sämmtlichen Landstände um 7 Uhr früh nach Hof, und nachdem diesen Morgen ein Regenwetter eingetreten war, so bedienten sie sich ihrer Equipagen. Nachdem sie insgesammt versammelt waren, und Sr. Majestät dem unterthänigsten Ansuchen der Commissarien, die Huldigung annehmen zu wollen, gnädigst Ihr Jawort zu geben geruht hatten, stellte sich der Zug in die Ordnung, und die Landwürdeträger erhielten von den Hofämtern ihre Kleinodien.

Sr. Majestät bestimmten sich Anfangs, den Zug in die Kirche zu Pferde zu machen, bedienten sich aber wegen des Regens der Kutsche.

Weim Zuge selbst ging der Landesadel voran, dann folgten die Landeserbämter in nachbenannter Ordnung: Obersterblandhofmeister, Heinrich Ludwig Graf v. Thurn; Obersterblandstallmeister, Hanns Georg Freiherr von Lambenberg; Obersterblandjägermeister, Hanns Jacob Graf von Khisl; Obersterblandstäbelmeister, Johann Gotthard Freiherr von Egkh; Obersterblandmundschenck, Johann Herbert Freiherr von Kazianer, statt dem Fürsten von Eggenberg; Hanns Andreas Sauer, in Vertretung des Maximilian Grafen von Schrottenbach; Obersterblandtruchses, Hanns Georg von Hohenwarth; Obersterblandfalkenmeister, Freiherr Ludwig Panizzoli; Obersterlandmarschall, Herbert Graf von Auersberg, mit dem

bloßen Schwerte; Obersterblandkammerer, Engelbrecht Graf von Auersberg, etwas seitwärts nach Sr. Majestät.

Der österreichische Herold nahm seinen Platz unmittelbar nach dem Obersterblandhofmeister. Die Trabanten- und Hafschiehengarden machten an Sr. Majestät Seiten die gehörigen Spaliere. Die Bürgermiliz paradirte mit ihren Fahnen vor Sr. Majestät Palast. Der gesammte Klerus empfing Se. Majestät an der Kirchthüre, und begleitete Höchstselbe zu dem an der Evangelienseite des Hochaltars errichteten Baldachin aus Goldstoff. Der Bischof von Biben intonirte das heil. Geistamt unter Assistenz zweier Hofcapläne, des insulirten Probstes von Rudolphswerth, dann des Abtes von Landstraf und des Priors von Freudenthal.

Nach geendetem Hochamt begab sich der Zug in der nämlichen Ordnung wieder nach Hof zurück. Der Klerus begleitete Se. Majestät wieder bis zur Kirchthüre, und kehrte dann in die Kirche zurück, um sich in Oremio nach Hof zur Huldigung zu begeben.

Während dem Zuge zur Kirche und zurück machte die Bürgermiliz die gewöhnlichen Honneurs. Nach der Rückkunft aus der Kirche zogen sich Se. Majestät in Ihre Appartements auf eine kurze Zeit zurück. Die Prälaten und Domherren von Laibach und Rudolphswerth, der gesammte übrige Landadel und die Stände begaben sich aber in den großen zur Huldigung eingerichteten, mit einem kostbaren Thronhimmel versehenen Saal.

Eine Deputation der drei ersten Stände begab sich, nach früher erbetener Bewilligung, in die Appartements Sr. Majestät mit dem ehefurchtvollsten Ansuchen und Meldung, wie daß die sämmtlichen Stände versammelt und bereit seien, Sr. Majestät als Herzog des Landes ihre treu ergebenste Huldigung darzubringen, und sich daher von Sr. Majestät die gnädigste Würdigung, in höchst eigener Person anzunehmen, erbitten. Se. Majestät nahmen diese Deputation nicht nur mit besonderm Wohlgefallen auf, sondern ließen auch derselben durch den Reichskanzler den von höchsteigener Hand unterfertigten Revers, statt des gewöhnlichen zu leistenden, von den Ständen hingegen sich verbetenen landesfürstlichen Eides über die Bestätigung der althergebrachten Freiheiten und Rechte des Landes zustellen, während Se. Majestät noch mündlich den Inhalt des Reverses aussprachen.

Se. Majestät begaben sich sodann, unter dem Vortritte des Hofstaates und der Landeserbkämmerer, welche ihre Insignien vortrugen, in den Thronsaal, und ließen sich auf dem mit Goldstoff behängten Throne nieder. Der Reichskanzler, Johann Joachim Graf von Sincendorf, eröffnete nun in einer zierlichen Rede den Ständen Sr. Majestät Meinung und Willen, die Huldigung anzunehmen. Eberhard Leopold Ursini Graf von Blageny, hier Stellvertreter des Erblandmarschalls, rief hierauf in einer feurigen, gemüthvollen, die innigsten Gefühle des Dankes und der Treue schildernden Rede die Stände zur Eidesleistung auf. Se. Majestät versicherten dann noch einmal mit wenigen aber gehaltvollen Worten die getreuen Stände des lan-

desfürstlichen Schutzes und der Aufrechthaltung ihrer Privilegien. Nun wurde in folgender Art zur Ablegung des Huldigungseides geschritten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gänsepredigt.

Von A. Schumacher.

In der Mitte einer Wiese saß eine Aelster auf einem Baum, unter ihm eine Heerde Gänse, da ließ sie folgende Rede vernehmen:

„Liebe Gevatterinnen! Geehrte Wetzern! Ihr seid mir werthgeschätzte junge Freunde, seid so bescheiden, so klug und wohlherzogen, habt durch eure Federn bereits einen so bedeutenden Namen in der literarischen Welt errungen, daß ich bei euch Humanität — also auch die Ueberzeugung voraussetzen kann, daß ich Tag und Nacht für euer Wohl bedacht bin, und Nichts so sehr sinne, als euch auf jenen Standpunct zu erheben, auf dem euer Glück gemacht ist. Ich lese in euren sprechenden Blicken, daß ihr, mit meiner edlen Absicht einverstanden, Dieses nicht unangenehm findet. Nun aber werdet ihr gewiß auch leicht begreifen, daß ich ein so großes Werk, wie das in Rede stehende, ohne eure Beihülfe nicht vollenden kann, und daß ich mich umsonst bemühen würde, euren Absichten zu entsprechen, wenn ihr nicht nach Kräften mitwirktet.“

„Vor Allem, liebe Kinder, müßt ihr euer etwas naturalistisches Aussehen der Gesellschaft näher bringen — und weil man diese scharfen und hart hervorspringenden Gesichtszüge, die einen Ausdruck — ich möchte sagen, von Wildheit haben, nicht mehr liebt, so sucht eure Physiognomien zu regeln — etwas mehr Fläche — mehr — mehr — so ungefähr — ja — ja, so! richtig! so, wollt ich euch bitten, liebe Kinder; ihr werdet sehen, welchen Anstand Das giebt. Könnt ihr dabei etwas lächeln, noch besser. — So, so! — Nun, nach diesen äußerlichen Umwandlungen wird es leicht sein, daß ihr auch euer Inneres bald in die Gewalt bekommt. Ich darf euch nur sagen, daß eure Vorfahren einst das Capitol gerettet, und dadurch und deswegen für heilig geachtet, und auch standesmäßig gehalten und gepflegt wurden, so werdet ihr einsehen, daß ihr — so angenehm euer angeborener Waldbesang auch sein mag — einen höheren, ernsteren Ton annehmen müßt, und nicht mehr so verworren von allen erdenklichen Dingen und Umständen reden und singen dürft. Dadurch seid ihr zu einer gewissen Würde erhoben, man wird euch bemerken, und ihr werdet die wahren Tempelhüter des Hauses sein. Dieses höchste Ziel eures Strebens müßt ihr von nun an vor Augen haben. Euer eigenes Wohl oder Wehe wird davon abhängen, ob ihr meine wohlgemeinten Nachschläge befolgt, und von nun an nicht mehr in eure alte Lebensweise zurück sinkt.“

Die Aelster flog gegen Himmel und verschwand.

Voll der inneren Salbung standen die Gänse erstaunt und entzückt — unter lauten Lobpreisungen der Aelster watschelten sie nach Hause, und träumten diese Nacht die seligsten und himmlischsten Träume.

Den nächsten Tag kam die Magd des Hauses und holte, wie gewöhnlich, einige der Ansehnlichsten für die Tafel der Herrschaft. Natürlicher Weise entsetzte Das die Gänse sehr. „Was“, schrien sie, „behandelt man uns so? — uns, Personen, die sich den wichtigsten Angelegenheiten gewidmet haben?“

Die Magd aber nahm einen Besen, und schlug nach dem ärgsten Schreier. „Willst du still sein!“ sagte sie, „was machst du da auf einmal für Präensionen? Du bist eine Gans, und daß man Gänse ist, Das hättest du ja zuerst wissen sollen, wenn du so gelehrt bist.“

Neues.

(Der schwimmende Handelsverkehr.) Auf dem Mississippi steuern von Zeit zu Zeit Fahrzeuge hinauf, die völlig wie unsere Kaufmannsläden eingerichtet sind. Da findet man Depositorien, angefüllt mit seidnen und wollenen Zeugen, Tüchern u. s. w. Ein Handlungsdienstler wägt, der andere mißt, in einer Schreibstube schreibt und rechnet der Herr. Wo das Schiff anhält, wird mit einer Trompete ein Zeichen gegeben, und Jung und Alt kommt aus der Umgegend herbei, besteigt das Fahrzeug, kauft, und geht oder fährt bepackt wieder nach Hause. —

(Entdeckter Raubmord.) Ein junges Landmädchen in der Umgegend von Berlin, erzählt die „Moravia“, hatte 300 Thaler geerbt, die aber von ihrem Vormunde, einem Dorfschulzen, verwaltet wurden. Es bot sich eine Gelegenheit, das Geld besser anzubringen; das Mädchen zeigte dies dem Vormund an, dieser verspricht nach einzigem Weigern die Auszahlung des Geldes und bestimmt einen Termin. Als dieser heranrückt, liegt das Geld bereit; das Benehmen des Schulzen aber ist so seltsam, daß das Mädchen unwillkürlich von Angst befallen wird. „Wenn ich mit dem Gelde nach der Stadt gehe,“ ruft sie weinend, „werde ich gewiß erschlagen; ich bilde mir Das fest ein und kann den Gedanken nicht wieder los werden.“ Der Vormund entgegnete: „Du bist thöricht! Wer soll es denn thun? Es weiß ja, außer mir und dir, Niemand, daß du Geld bei dir trägst. — Das Mädchen ließ sich beruhigen und ging. Als sie an ein Gehölz kommt, das sie in gerader Richtung durchschneiden muß, kehrt ihre Angst mit verdoppelter Kraft zurück, und da gerade ein Gendarme des Weges reitet, bittet sie ihn, sie durch das Gehölz zu begleiten. Der Gendarme, in Dienstangelenheiten gerade des entgegengesetzten Weges reitend, hat keine Zeit dazu; doch rühren ihn die Bitten des Mädchens so sehr, daß er sie wenigstens eine Strecke begleitet. Während er neben ihr hinreitet, erkundigt er sich nach der Ursache ihrer Angst, und das Mädchen erzählt ihm Alles, auch die oben erwähnte Aeußerung des Vormunds, und setzt hinzu: „Ich fand Das wohl ganz vernünftig, aber es hat mich doch nicht ganz beruhigen können.“ Unterdeß haben sie fast das Ende des Gehölzes erreicht, und der Gendarme, der sich nicht noch mehr verspäten darf, verläßt sie, ihr Muth zusprechend, und setzt fast scherzhaft hinzu: „Wenn dir Jemand Etwas thun will, so schreie nur recht laut, daß ich es höre; dann komme ich dir zu Hülfe.“ — Er reitet fort. Aber noch ist er nicht weit gekommen, als er in der That einen Angst-ruf zu hören glaubt. Er stutzt, hält sein Pferd an, und horcht: der Schrei wiederholt sich. — Schnell sprengt er zurück, und findet das Mädchen erschlagen. Mit aller Besonnenheit, deren man in einem solchen Augenblicke nur

fähig ist, überlegt er, Was zu thun. Er erinnert sich genau des Gesprächs, das er kurz zuvor mit der Unglücklichen geführt hat, und sprengt dann mit verhängten Zügeln nach dem Dorfe, von wo sie ausgegangen ist. Er tritt in die Wohnung des Schulzen. Dieser ist nicht zu Hause, trifft aber bald nach der Ankunft des Gendarmen ein. Obgleich ein Gendarme in der Wohnung eines Dorfschulzen nichts Auffallendes ist, so erschrickt doch derselbe sehr, entfärbt sich, und bleibt in seinen Mantel gehüllt stehen. Der Gendarme, dessen Verdacht bei diesem Anblicke zur Ueberzeugung wird, ersucht ihn, den Mantel abzulegen, und als der Schulze sich beharrlich weigert, legt er, halb scherzend, selbst Hand an. Der Mantel fällt, und ein blutiges Beil, ein blutiges Messer werden sichtbar. Diesem Act folgt sogleich das Geständniß. Der Mörder wurde augenblicklich in Gewahrsam gebracht. —

Mannigfaltiges.

Das ausgesprochene Wort.

Eine junge Jüdin, welche ihrem Manne in einer dreijährigen Ehe kein Kind geboren und deshalb von ihm verstoßen worden, war zuerst in einen trocknen Husten, dann in Sprachlosigkeit verfallen, wobei sie jedoch, statt des Hustens, zuweilen unwillkürlich singende Töne vernahmen ließ. Arztliche Mittel, so wie, da man die Krankheit anfangs für Verstellung hielt, Strenge, wurden vergeblich versucht, als einst eine andere Jüdin die sprachlose Kranke dringend aufforderte, das Wort „Kind“ auszusprechen. Die Anstrengung der Kranken, das Wort zu sagen, welches die Ursache ihres ganzen innern Leidens, den Gegenstand ihres langen Sehnsüchtes bezeichnete, kann anfangs keine andern Vocale hervorbringen, als a und i. Möglicherweise kommt das Wort „Kind“ heraus, und von diesem Augenblicke war die Sprachlosigkeit so wie das unwillkürliche Singen gehoben und die Kranke vollkommen geheilt.

Eine umgekehrte Wirkung des ausgesprochenen Wortes auf alle innern und äußern Kräfte der Menschennatur zeigte sich an dem berühmten Schauspieler Palmer in London. Es hatte dieser im Jahre 1798 fast zu gleicher Zeit seine Frau und seinen Sohn durch den Tod verloren, und war seitdem in tiefe Schwermuth versunken. Als er hierauf, nach einigen Wochen, auf der Bühne erschien, war sein Spiel, wie gewöhnlich, in den ersten Scenen wohlbedacht und der Rolle anpassend. Da jedoch im dritten Act ein Anderer ihn fragt: „Und deine Kinder?“ sinkt Palmer, überwältigt von dem Schmerze um seinen Sohn, zu Boden, seufzt noch einmal, und ist verschieden.

Lafontaine.

Der berühmte französische Fabeldichter Lafontaine war im täglichen Leben und geselligen Umgang von dumpfem, träumerisch-albernem, fast blödsinnigen Benehmen. Daher sagte denn einer seiner Zeitgenossen von ihm: er sei im Umgange mit Thieren mehr als ein Mensch, im Umgange mit Menschen aber weniger als ein Mensch.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprediger.

7. August

- 1663 Schlacht bei Barfan zwischen den Oesterreichern und Türken.
1814 führte Papst Pius VII. wieder den Jesuitenorden ein.
8. August
- 1824 wurde Erzherzog Ernest, Sohn des Erzherzogs Rainer, Vizekönigs des lomb. venet. Königreiches, geboren.
9. August
- 1790 Soldaten-Neuterei zu Nancy; Beginn der revolutionären Bewegungen beim Heere.
1792 wurde Kaiser Franz zu Prag als König von Böhmen gekrönt.
1794 besetzten die Franzosen die Stadt Trier.
1805 trat Oesterreich der von dem berühmten englischen Minister Pitt veranlaßten Coalition gegen Napoleon bei, welche letzterer Miene machte, in England zu landen.
1813 reisten durch Verona Murat zur deutsch-französischen Armee, Prinz Eugen Beauharnais aber nach Udine und Raibach.